

- Der Verfasser möchte sich mit den Kopf- und Fußzeilen nicht "aufs Podest heben", sondern diese Regeln sollen wieder bekannt werden, und er will daran gemessen werden! -

Ulrich B o n s e
Diplomkaufmann

Rennebergstr. 17, 24.02.2002
50939 Köln-Sülz
0221/418046 (Fax dto.)
0173/5452671
e-m.: ubonse@web.de, www.ubonse.de

Ulrich Bonse, Rennebergstr. 17, 50939 Köln-Sülz

Herrn Chefredakteur
Monsignore Erich L ä u f e r
"Kirchenzeitung für das
Erzbistum Köln" - Ursulaplatz 1

“Mut und Treue der Frauen:
*“Ehret die Frauen - sie flechten und weben
himmlische Blumen ins irdische Leben ...”*
(Friedrich Schiller)

50668 K ö l n

Leserbrief zu **“Tischgebet - Gelegenheit zur Tapferkeit”**

(Artikel von Tobias Blum in KiZ Köln vom 23.2.02 “Wer spricht das Tischgebet?”)

Es ist klar, daß Bekenntnis zum katholischen Glauben wesentlich aus Karrieresucht unterlassen wird. Dabei muß man an die Äußerung Kurt Tucholsky's denken: **“... aber hüte deine Seele vor dem Karrieremachen!”** Karrieristen lassen - ohne sich über die Folgen klar zu sein - ihre Seele willig in ein “Prokrustesbett” einspannen. Ehrliche, spontane, natürliche Äußerungen der Seele werden dann wie Schwungfedern eines Vogels gestutzt. Es ist, wie wenn diese Menschen plötzlich den **“aufrechten Gang”** einbüßen - und den **“deutschen Blick”** praktizieren (bevor man etwas sagt, was nicht jeder gern hört, sich nach links und rechts hinten umsehen, ob auch keiner mithört - bekannt aus der Gestapo-Spitzelzeit unter Hitler).

Um noch ein paar persönliche Erlebnisse anzufügen:

In unserer Familie zu Hause sprach meine Mutter Mia Bonse als “sture Westfälin” (oder Münsterländerin - was manchmal noch mehr ist - weil zumindest früher dort die wirklich ‘schwarzen Kerle’ wohnten - zu sehen an Massen von Priester- und Ordensberufungen!) immer selbst das Tischgebet vor. Tischgäste, die wir ab und zu hatten, werden sicher auch mal ihren Bekannten berichtet haben: **“Diese Bonses - immer noch so ein bigotter Verein - und deren Nachwuchs sollen wir fördern?! Kommt nicht in die Tüte!”** Mir hat das Tischgebet meiner Mutter als Äußerung der Glaubenstreue immer imponiert.

So vorbereitet, braucht es irgendwann nur noch einen Anstoß, um es auch selbst öffentlich zu tun:

November 1963 suchte ich in der Unimensa in Münster/Westfalen einen Platz in einem der Speisesäle. In der Stoßzeit um 13 Uhr war fast jeder Platz besetzt. Während der kurzen Wartezeit sah ich in etwa 8 m Entfernung eine Studentin, die gerade das Tischgebet verrichtete - mit langsamem, großem Kreuzzeichen vor- und nachher. Das bewunderte ich; denn ohne Mut und Charakter geht das nicht. **“Das imponiert dir also!”** sagte ich innerlich zu mir. **“Warum tust du es dann nicht selbst - willst du dich vom Mut einer ‘Langhaarigen’ in die Tasche stecken lassen?”** Es ging mir gegen die Ehre!

Fortan tat ich es dann tatsächlich selbst - ob in Mensa, Werkskantine, im “stillen Kämmerlein”, beim Mittagstisch mit anderen, bei Festessen und in der Kneipe beim “strammen Max”, im DB-Speisewagen. Ich selbst meine eigentlich nicht, daß “giftige” oder direkt merkbare Reaktionen vorkamen. Gräfin Plettenberg, Publizistin und frühere Präsidentin des Katholischen Elternbundes, erzählte aber mal bei einem Vortrag: “Im Speisewagen fragte mich ein Herr in meiner Nähe, als ich vor dem Essen betete: **“Warum beten Sie eigentlich - wollen Sie andere damit provozieren?”** Sie selbst: “Nein - hat Sie das.

- 2 -

Beten denn gestört?" "Nein - vielleicht, wenn Sie laut gebetet hätten, aber so nicht!" Und damit war der Zwischenfall erledigt.

Vermutlich haben viele gar nicht Angst vor solchen direkten Anpöbeleien, sondern vor den **unmerklichen Fernwirkungen des Betens**. "Hier könnte ja vielleicht einer sitzen, der mich und meine sonstigen Bekannten kennt - vielleicht sehen die mich, wenn der denen das erzählt, als bigott und rückständig an - und schon stehe ich auf dem "Abstellgleis"! Ohne es zu merken!"

Von der Hand zu weisen ist nicht ganz, daß manche "Aufstiegsrelais" dann plötzlich ohne Strom sind - **"wenn der heutzutage noch sooo rückständig ist, daß er öffentlich betet, dann hat er auch in allem übrigen zu oft störende Skrupel - gewiß wird er dann nicht zu uns passen!"**

Ich selbst habe mich jedenfalls im November 1963 entschlossen, an dieser guten Gewohnheit des Betens vor Tisch "ohne Rücksicht auf Verluste" durch dick und dünn festzuhalten. Windelweiche "Freunde" wurden mir dadurch von vornherein erspart. Wenn auch manche Leute dann keinen Finger rühren, so habe ich doch darauf vertraut, daß am allerletzten Ende Christus sein Wort wahr macht:

"Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel bekennen!"

Was die - mit mir nicht bekannt gewordene - Studentin in der Mensa in Münster betrifft, so würde ich sie - als Auslöserin der oben beschriebenen persönlichen Entscheidung - heute noch mit Vergnügen ins beste Café Kölns einladen - da, wo die Domtürme wie zwei 159 m lange Finger zum Himmel zeigen! Wenn sie das hier läse und sich meldete - **brünett - anscheinend Mittelscheitel, intensiv-blauer, langärmeliger Pullover, wohl dunkelgrauer Rock** - würde mich interessieren, wie sie es denn in der Folgezeit nach November 1963 gehalten hat - wie zu hoffen ist, ebenso!

Ich finde jedenfalls mit Schiller: ***"Das ewig Weibliche zieht uns hinan...!"***

Mit freundlichem Gruß
gez. Ulrich Bonse